

In der pulsierenden Metropole Kuala Lumpur, der Hauptstadt von Malaysia, hat die Neue Musikszene lange Zeit ein wenig beachtetes Nischendasein geführt. Das dürfte sich mit dem ersten Festival für zeitgenössische Musik geändert haben, das dort vom 27. - 29. November letzten Jahres stattfand. »Ich habe davon geträumt, hier bei uns ein Festival für zeitgenössische Musik zu machen, seitdem ich 2007 auf dem New Zealand International Arts Festival in Wellington war und die phantastische Stimmung dort erlebt hatte«, so einer der Mitbegründer des Malaysischen Komponistenverbandes und Geschäftsführer des Festivals, CH Loh. Seine Chance kam letztes Jahr, als er mit dem Leiter des Goethe-Instituts, Volker Wolf, in Kontakt trat. Gemeinsam mit seinen beiden malaysischen Komponistenkollegen Kah Hoe Yii und Kee Yong Chong beschlossen sie, ein zeitgenössisches Musikfestival für Teilnehmer aus dem gesamten südostasiatischen Raum auf die Beine zu stellen. »Die Zeit war reif dafür«, meinte Kee Yong Chong, »es gibt hier genug kreative Köpfe, die neue Musik schreiben. Sie finden jedoch keine Musiker, die ihre Stücke spielen. In der Region fehlen Ensembles und Orchester. Zudem gab es bisher keine Plattform, wo sie ihre Ansichten und Konzepte diskutieren konnten«. Chong weiß, wovon er spricht. Der mit zahlreichen internationalen Kompositionspreisen ausgezeichnete Komponist wird von Ensembles und Orchestern in Deutschland, Argentinien und den Niederlanden gespielt, jedoch kaum in seinem Heimatland. Seinen malaysischen Berufskollegen, CH Loh, Johan Othman und Yii Kah Hoe ging es ähnlich.

Hinzu kommt, dass neue Musik an Universitäten kaum gelehrt wird. »Die Musiker haben immer noch keine vollständige Kenntnis über neue Musik«, so Chong. »Es ist also oft nicht leicht, sie davon zu überzeugen, ein neues, originelles und frisches Musikstück auszuprobieren.« Nichtsdestotrotz ist die Neue-Musikszene in der Region viel vitaler als zunächst vermutet. Offenbar ist die Musik-Avantgarde gerade dabei, sich zu formieren und verlangt nach einer Plattform, um zusammen gebracht zu werden. Eine solche habe man mit dem ersten Festival für zeitgenössische Musik schaffen wollen, so Loh und Chong. Dass dieses ein großer Erfolg wurde, gibt den Organisatoren recht. Rund vierzig Komponisten und einhundertfünfzig Gäste kamen nach Kuala Lumpur – nicht nur aus Malaysia, sondern auch aus China, Singapur, Thailand, Taiwan, Neuseeland, Indonesien und von den Philippinen. Die Medien berichteten interessiert. »Für uns war das ein Meilenstein im kulturellen Leben der Region«, so Chong.

Carmen Gräf

Der Klang des Aufbruchs

Das ensemble mosaik zu Gast beim 1. Festival für zeitgenössische Musik in Malaysia

Zwei hoch angesehene Ensembles der internationalen Neuen-Musikszene wurden eingeladen: das Hong Kong New Music Ensemble und das Berliner ensemble mosaik, das längst zu den führenden Formationen in Deutschland gehört und weit über die nationalen Grenzen hinaus bekannt ist. Die zehn Musiker und Musikerinnen suchen immer wieder gezielt den Austausch mit anderen Kulturen, Musiktraditionen und Musikszenen. Beim Festival in Kuala Lumpur gab das Ensemble einen Workshop für die Finalisten des Kompositionswettbewerbs sowie zwei Konzerte mit den Werken der Komponisten aus Malaysia und der international besetzten Jury. »Für die Workshop-Teilnehmer war es ein historischer Augenblick«, so Ernst Surberg, Pianist des ensemble mosaik. »Komponist als Lebensentwurf war für sie eigentlich kein Begriff. Sie dazu zu ermutigen war auch eine Aufgabe dieser ganzen Veranstaltung.« Die Rolle des Komponisten hierzulande als Träger einer kulturellen Tradition ist mit der in Südostasien, wo Musik vielmehr auf mündlicher Überlieferung beruht, natürlich nicht direkt vergleichbar. Doch auch dort würden traditionelle Verhältnisse aufgebrochen, so die künstlerische Leiterin des Ensembles, Bettina Junge. Der Austausch werde leichter aufgrund der Vernetzung durch elektronische Medien. »Dort sind beispielsweise alle sehr Facebook orientiert«, hat Ernst Surberg beobachtet. »Dadurch entsteht auch eine neue Orientierung an anderen

Das ensemble mosaik mit dem Gewinner des Kompositionswettbewerbs Juro Kim Feliz (Philippinen) und dem Gewinner der Kategorie Malaysia Chow Yun Ji in Kuala Lumpur (Ernst Surberg, Karen Lorenz, Bettina Junge, Roland Neffe – v.l.n.r.). (Archivfoto des 1. Festivals für zeitgenössische Musik Kuala Lumpur/Malaysia).





Konzert des ensembles mosaik in Kuala Lumpur u.a. mit der Aufführung von Moritz Eggerts *Interior at Petworth* (Foto: Archiv des 1. Festivals für zeitgenössische Musik in Kuala Lumpur).

Musiken und künstlerischen Techniken. Für uns war das neu, wir wurden geradezu überschwemmt mit diesen neuen, erkennbaren Haltungen.«

In dem Stück *Fire* von Jiradej Setabundu aus Thailand werden aufgezeichnete Töne der Musiker in winzige Einheiten zerlegt und durch einen bestimmten Algorhythmus in der Partitur wiedergegeben. Die Musiker können diesem entweder folgen oder ihn ablehnen, indem sie verschiedene Befehle auf einer Computer-Tastatur eingeben. Samson Young aus Hong Kong und Chong Keat Aun aus Malaysia verwenden audiovisuelle Medien, mit deren Hilfe sie traditionelle Melodien aufspalten und konterkarieren. Zugleich macht sich jedoch auch ein Gegentrend bemerkbar: die Rückbesinnung auf eigene musikalische Traditionen – wie etwa die Gamelan-Musik, Tempelmusik oder rituelle Musik indischen Ursprungs. »Ich habe den Eindruck, dass sich da ein neues Selbstbewusstsein entwickelt«, so Bettina Junge, »und die Traditionen mehr Einzugs halten in die komponierte Musik«. So integrieren manche Komponisten, wie etwa die beiden Malaysier, Kee Yong Chong und Goh Lee Kwang traditionelle chinesische Instrumente wie die Mundorgel Sheng und das Zhong Ruan, eine Art Laute, in ihre Werke. Neo Nai Wen (Malaysia) hat sein Werk *The Forgotten Sound* an buddhistischen Gesängen orientiert. »Ich begeben mich damit auf die Suche nach Klängen«, sagt er, »die aus dem Stadtleben schon fast verschwunden sind, aber nötig sind, um die Balance zwischen Chaos und Frieden wieder zu finden.«

Das Motto des Festivals, *Urban Soundscapes*, (*Urbane Klanglandschaften*), interpretieren die Teilnehmer auf unterschiedliche Weise – angefangen von meditativen bis hin zu sozialkritischen und politischen Ansätzen. Beispielsweise thematisiert der Wettbewerbs-

54 sieger Kategorie Malaysia, Chow Jun Yi, in A

Night Without Voices die Empfindungen eines Großstadtbewohners, der sich zwar nach außen hin fröhlich und zufrieden gibt, jedoch unter dem enormen Druck des urbanen Lebens leidet.

Für das ensemble mosaik war das Kuala Lumpur-Festival eine enorme Bereicherung. Die Musiker haben nicht nur ihr Repertoire mit neuen und ungewöhnlichen Stücken aufgestockt, sondern sich auch jede Menge Impulse für ihr Selbstverständnis als Interpreten neuer Musik geholt. »Das Spannende daran ist der Austausch«, so Bettina Junge, »der einerseits über die Workshops passiert, andererseits aber auch, indem wir hinterher mit dem Publikum noch ins Gespräch kommen. Das ist in einem Land wie Malaysia einfach eine spannende Rückmeldung für uns, für die Musik, die wir machen.«

Für den künstlerischen Leiter des Festivals, Kee Yong Chong, war diese Veranstaltung nur der Anfang. Er möchte das Festival künftig alle zwei Jahre durchführen. Zugleich plant er, ein Ensemble für neue Musik in Malaysia zu gründen, bei dem die besten Musiker der freien Szene zusammen kommen sollen. Er hofft dabei auf finanzielle Unterstützung unter anderem durch private Sponsoren, das Goethe-Institut, verschiedene kulturelle Einrichtungen sowie das malaysische Kultusministerium. »Ich glaube, das Festival hat die Musiker mit großer Leidenschaft erfüllt und sehr motiviert«, sagt er. »Sie wollen also zusammen kommen, um gemeinsam Musik zu machen, ohne erstmal dafür irgendeine Bezahlung zu bekommen. Das geschieht nicht oft. Weil auch das gesamte Umfeld positiv gestimmt ist, denke ich, dass das alles passieren wird.« In anderthalb Jahren soll das Neue Musik-Ensemble gegründet sein. Wenn das klappt, dann wird für Kee Yong Chong und seine Mitstreiter ein Traum wahr, den sie bis vor kurzem noch gar nicht zu träumen gewagt haben. ■